

sind, ist noch auf die Schaubilder im Anhang hinzuweisen, in denen die Teilnahme der Bischöfe der einzelnen Kirchenprovinzen des Westgotenreichs an den Synoden des 7. Jh. dargestellt ist. W.H.

Giulia Mazzuoli Porru, *I rapporti fra Italia e Inghilterra nei secoli VII e VIII, Romanobarbarica* 5 (1980) S. 117–169, bietet zwar im einzelnen nichts Neues, aber eine nützliche Zusammenfassung über die angelsächsischen Rompilger, den Handschriftenaustausch, die päpstliche Autorität in der englischen Kirche und Ähnliches. R.S.

Paolo Delogu, André Guillou, Gherardo Ortalli, Longobardi e Bizantini (Storia d'Italia diretta da Giuseppe Galasso, Bd. 1) Torino, Unione Tipografico-Editrice Torinese 1980, 450 S., 1 Karte, zahlreiche z. T. farbige Abb. – Im 1. Band der neuen Storia d'Italia (vgl. DA 38,271 f.) präsentieren drei Kenner ihres Fachs übersichtlich und klar verständlich (so daß der Band auch zu einer spannenden Lektüre für den Nichtfachmann wird) folgende Beiträge: Paolo Delogu, *Il regno Longobardo* (S. 3–216), behandelt die Eroberung Italiens durch die Langobarden im 6. Jh., ihre Selbsthaftwerdung in einer byzantinisch-romanischen Umwelt, die Entwicklung eines eigenen langobardischen Königreiches auf italienischem Boden, den Kampf Liutprands um ein einheitliches Italien unter langobardischer Vorherrschaft, den Zerfall und das Ende des Reiches unter seinen Nachfolgern. – André Guillou, *L'Italia bizantina dall'invasione longobarda alla caduta di Ravenna* (S. 219–338, legt – ohne die politische Geschichte zu vernachlässigen – nach einem allgemeinen Überblick besonderen Wert auf die Behandlung von Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft des (erst 812 durch den offiziellen Verzicht auf die Pentapolis, den Dukat von Rom und den Exarchat von Ravenna endgültig auseinanderbrechenden) byzantinisch gebliebenen Italien. – Gherardo Ortalli, *Venezia dalle origini a Pietro II Orseolo [† 1008]* (S. 341–438), zeigt, wie sich Venedig von seiner 2. Gründung im 6. Jh. an mit einer eigenen Politik bis zum Ende des 10. Jh. als autonome Macht mit eigenen wirtschaftlichen und gesellschaftlich-kulturellen Strukturen etablieren konnte. – Jeder Beitrag ist mit einer reichhaltigen, nach Themenkreisen geordneten Bibliographie ausgestattet; den Band insgesamt beschließt ein Namensindex. Marlene Polock

Jörg Jarnut, *Wer hat Pippin 751 zum König gesalbt?, Frühmittelalterliche Studien* 16 (1982) S. 45–57, glaubt nachweisen zu können, daß trotz des Schweigens der zeitgenössischen Quellen (Fortsetzer des sog. Fredegar und Vita Bonifatii) Bonifatius selbst es war, der die Salbung ausgeführt hat. W.H.

Rudolf Schieffer, Ludwig „der Fromme“. Zur Entstehung eines karolingischen Herrscherbeinamens, *Frühmittelalterliche Studien* 16 (1982) S. 58–73, stellt fest, daß die bislang geltend gemachten Belege für einen im 9. Jh. verbreiteten Gebrauch des Beinamens *pius* zur unterscheidenden Kennzeichnung des zweiten Karolingerkaisers einer kritischen Nachprüfung nicht standhalten; allenfalls kommt Notker, *Gesta* 2,16 in Betracht. Daraus ergibt sich, daß erst in nachkarolingischer Zeit ein der ganzen Dynastie gemeinsames Epitheton dauerhaft mit der Gestalt eines bestimmten Herrschers verbunden worden ist, was sich im übrigen ansatzweise auch bei Ludwig dem Deutschen beobachten läßt. R.S. (Selbstanzeige)